

Forstcast Folge 3 – „Stirbt die Esche in Bayern aus?“

Audiotranskription

Hildegard Vogel: Servus zu einer neuen Folge von Forstcast. Dem Podcast für alle, die mehr über den Wald wissen wollen. Bei uns erfahrt ihr jeden Monat Spannendes aus Waldforschung und Forstpraxis. Mein Name ist Hildegard Vogel und ich bin Försterin an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Wir sitzen in Freising direkt am Forstcampus in Weihenstephan. Heute kläre ich zusammen mit unserer Waldschutzexpertin Susanne Ritter, ob die Esche in Bayern vom Aussterben bedroht ist. Hallo Susanne!

Susanne Ritter: Hallo Hildegard.

Hildegard Vogel: Willkommen im Waldpodcast beim Forstcast. Erzähl doch mal: Was genau machst du als Waldschutzexpertin an der LWF?

Susanne Ritter: Ich bin in der Waldschutzabteilung, der Abteilung fünf der LWF tätig. Ich berate in der Phytopathologie. Das ist alles, was pilzlich den Bäumen zu schaffen macht. Und außerdem beschäftige ich mich noch mit dem Monitoring dieser Pilzkrankheiten. Und alle Ergebnisse teilen wir dann den Försterinnen und Förstern im ganzen Freistaat Bayern mit und beraten die dann bei ihren Aufgaben.

Hildegard Vogel: Susanne Heute reden wir über Pilze an der Esche. Beziehungsweise über einen ganz besonderen Pilz. Die Ergebnisse der aktuellen vierten Bundeswaldinventur haben gezeigt, dass in Bayern 2 % aller Waldbäume Eschen sind. Was mögen denn die Bayern so an der Esche?

Susanne Ritter: Ja, die Esche hat ein ganz wunderschönes helles Holz. Also in der Verwendung ist die einfach super für Schlitten und für Ski. Wir bauen auch Möbel gern daraus oder sie wird für Treppen verwendet. Früher hat man sie auch für Werkzeug benutzt, aber mittlerweile ersetzt da der Kunststoff viele Verwendungen der Esche und auf der anderen Seite ist sie auch im Waldbau gern gesehen, einfach weil sie schnell wächst und pflegeleicht ist. Auf der anderen Seite ist sie auch vielseitig vom Standort verwendbar. Also wir finden Eschen im Auwald und im Landwald. Sie produziert auch viele Samen. Und wenn wir sie pflanzen, brauchen wir nicht allzu viele Pflanzen, weil sie einfach in großen Verbänden gepflanzt werden kann. Das heißt, da sparen wir auch Geld. Und früher war sie deshalb der Trumpf gegen die Fichten-Schadfläche. Also alle Flächen, die durch Käfer oder durch Sturm gebeutelt waren, hat man mit Esche bepflanzt. Und vor 15 Jahren hatten wir da auch wenig Probleme mit Insekten oder mit Krankheiten.

Hildegard Vogel: Und dann kam das Eschentriebsterben. Eben auch laut der vierten Bundeswaldinventur haben wir in den letzten zehn Jahren 14.000 Hektar an Eschen verloren.

Und der Hauptgrund ist, dass Eschentriebsterben. Jetzt fragen wir natürlich: Was ist denn dieses Eschentriebsterben genau? Also ich weiß, es ist irgendein Pilz, der den Eschen zu schaffen macht und deswegen habe ich dich ja auch heute eingeladen. Aber warum ist das genauso ein großes Problem für die Eschen und für die Forstleute.

Susanne Ritter: Vielleicht erstmal zum Pilz an sich: Es ist eine Pilzkrankheit. Das hast du schon richtig festgestellt. Der Pilz nennt sich Falsches Weißes Stängelbecherchen. Sieht tatsächlich auch aus wie so ein Becherchen auf einem Stiel. Also wenn man sich an James Bond erinnert, der mit seinem Martini Glas, so in die Richtung von der Form her... Der wächst auf der Blattspreite vom Eschenblatt, wenn es zu Boden fällt. Und im Zuge der Globalisierung kam dieser Pilz aus Asien zu uns. Und die Probleme, die er mitgebracht hat, sind vor allem die, dass Eschen jetzt bei uns großflächig absterben. Das hat natürlich zum einen wirtschaftliche Probleme, die das mit sich zieht für die Baumart und zum anderen auch die Probleme, die wir auf der Fläche dann sehen. Dadurch, dass Äste abbrechen, dass Bäume im Zuge der Krankheit anfällig auch gegenüber Hallimasch werden. Hallimasch ist auch ein Pilz, der sich an geschwächte Bäume setzt und dann von den Wurzeln heranwächst. Und dadurch können dann auch alte, starke Bäume, die eigentlich noch ganz gesund aussehen, ziemlich unverhofft umkippen. Und das macht das Eschentriebsterben auch so gefährlich.

Hildegard Vogel: Das heißt, das Umkippen der großen dicken Eschen ist in erster Linie gar nicht das Eschentriebsterben, sondern das ist dann als Nachwirkung der Hallimasch, der sich an die geschwächte Esche dransetzt. Der Hallimasch zerstört die Wurzeln der Esche, dass sie sich nach und nach zersetzen. Irgendwann hat die große, dicke Esche mit der Riesenkrone keine Wurzeln mehr und dann reicht ein kleiner Windstoß, um diesen riesigen Baum einfach unverhofft umkippen zu lassen.

Susanne Ritter: Genau, der frisst oder zerstört die Wurzeln, die feinen Wurzeln und auch die größeren Wurzeln. Dann kann sich die Esche im Boden nicht mehr festhalten. Und das sorgt dann dafür, dass wir Probleme auf der einen Seite in der Arbeitssicherheit haben mit der Esche und auf der anderen Seite auch in der Verkehrssicherung.

Hildegard Vogel: Okay, das heißt, das bayerische Lieblingsmotto: Ach, passt scho! Auch bei der Holzernte. Das können wir uns in der Esche nicht mehr erlauben, sondern wir müssen im Umgang mit befallenen Eschen eigentlich so sein wie mit unserem Bier. Und zwar das bayerische Reinheitsgebot sehr genau anwenden.

Susanne Ritter: Ja, das stimmt.

Hildegard Vogel: Susanne, Macht ihr bei euch in der Abteilung irgendwas speziell zum Thema Eschentriebsterben?

Susanne Ritter: Also als das aufgekommen ist, das war Ende der 90er, Anfang der Zweitausender, war ja noch gar nicht so richtig klar, was es überhaupt ist. Man hat gemerkt, den Eschen geht es nicht gut. Und dann wurde erstmal draufgeschaut, was es ist. Als man dann wusste, es ist ein Pilz, war dann die Frage, die uns interessiert hat: Gibt es das auch in

Bayern? Und dazu haben wir verschiedene Projekte gestartet und verschiedene Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben sich mit der Esche beschäftigt und im Zuge dessen wurden 24 Untersuchungsflächen angelegt, die wir auch jährlich über die letzten 15 Jahre gemonitort haben. Das heißt, wir haben uns jedes Jahr angeguckt Wie geht es den Eschen da und haben in die Krone geschaut? Haben uns generell einen Zustand angeschaut. Ist sie noch gesund oder nicht? Und wie viele leben noch? Mittlerweile muss man dann leider sagen nach diesen 15 Jahren sind von diesen 24 Versuchsflächen nur noch fünf übriggeblieben.

Hildegard Vogel: Wow, das ist tatsächlich wenig. Und jetzt schließt ihr die Akte Eschentriebsterben und sagt Ja, wir haben beobachtet. Die Eschen sterben einfach. Wir können nichts tun.

Susanne Ritter: Nein, auf keinen Fall. Also, so einfach ist es nicht. Wir versuchen immer noch, unsere langjährigen Erfahrungen mit der Esche und dem Eschentriebsterben an unsere Kolleginnen und Kollegen vor Ort weiterzugeben. Wir machen Weiterbildungsveranstaltungen, geben Handlungsempfehlungen raus und teilen unser Wissen in Bezug auf Naturschutz, auf Arbeits- und Verkehrssicherung und Arbeitssicherheit und arbeiten auch mit dem AWG, also dem Amt für Waldgenetik, eng zusammen. Denn die forschen weiter an Toleranzen und können uns dabei helfen, mit der Esche weiterzukommen.

Hildegard Vogel: Und die Toleranzen? Da komme ich gleich noch mal zurück. Was mich jetzt noch interessiert: Wir haben jetzt ganz viel über das Eschentriebsterben gehört und du hast schon gesagt, die Äste werden brüchig und fallen runter oder alte Eschen kippen um. Woran erkennt man denn sonst noch, dass die Eschen vom Eschentriebsterben befallen sind?

Susanne Ritter: Ja, also wir können uns ja erst mal den Zyklus vom Eschentriebsterben anschauen. Also wie funktioniert das überhaupt? Ich habe schon gesagt, der Pilzfruchtkörper wächst auf den Blattspreiten und von da aus sendet er seine Sporen aus. Die schweben dann mit dem Wind in die Baumkronen und setzen sich dann an die Blätter und von da aus wachsen sie dann über das Blatt in die Spreite wieder ein und dann in die Triebe und in die Äste und verursachen dann dort eben Nekrosen. Also das sind Stellen, die sich verfärben, die schrumpeln und einfach absterben. Und damit werden dann auch nach und nach einfach die Kronenlicht und das Feinastmaterial nimmt ab. Die sehen einfach karg aus und sterben von oben nach unten ab und zurück. Und das sind eben so ganz typische Symptome, die man an alten Bäumen sieht. Und an jungen Bäumen sind es vor allem dann so welke, herabhängende Blätter und Triebe, die sich auch schon an den jungen Eschen zeigen.

Hildegard Vogel: Das heißt, das Eschentriebsterben ist jetzt nichts, was nur alte Bäume befällt, sondern davon sind Eschen aller Jahrgangsstufen betroffen.

Susanne Ritter: Genau. Es können genauso Altbäume und auch Jungbäume befallen sein.

Hildegard Vogel: Kann ich das Eschentriebsterben mit irgendwelchen anderen Krankheiten verwechseln?

Susanne Ritter: Es gibt auch Symptome, die auf andere Ursachen hindeuten könnten, aber in sich geschlossen ist es eigentlich nicht verwechselbar. Also, für uns ist es ein ganz klares Signal, wenn wir Eschen sehen, die so aussehen, dass es dann das Eschentriebsterben ist.

Hildegard Vogel: Das heißt, im Zweifelsfalle lässt man einen Profi kommen, also zum Beispiel einen Waldbesitzer. Ist die von euch geschulten Beratungsförster auf der Fläche. Die können kommen und schauen sich das an und Sie können zuverlässig erkennen, dass es jetzt das Eschentriebsterben oder ist es irgendwas anderes?

Susanne Ritter: Genau.

Hildegard Vogel: Aber es hört sich jetzt für mich recht endgültig an, wenn die Krone abstirbt und auch alle Eschen aller Jahrgangsstufen davon betroffen sind. Müssen wir uns in den nächsten Jahren damit abfinden, dass wir uns von der Esche verabschieden werden?

Susanne Ritter: Naja, also zum einen ist es schon so, dass man jetzt kaum noch Eschen findet, die nicht betroffen sind vom Eschentriebsterben. Die einen sind halt schlechter dran und die anderen sehen halt besser aus. Für uns ist es wichtig, dass wir trotzdem Eschen erhalten für die nächste Generation und hoffen, dass sich junge Eschen die Nachkommen irgendwie mit Zeit und Geduld an das Eschentriebsterben anpassen können. Und da gibt es auch schon Forschungsprojekte, die das ein bisschen bestätigen, dass sich in den Nachfolgenerationen herauskristallisiert, dass es Toleranzen geben könnte.

Hildegard Vogel: Das ist das, was du vorhin schon angesprochen hast. Also das AWG macht da Forschungsarbeit und es sieht so aus. Also erste Beobachtungen lassen den Schluss zu, dass die Eschen der nächsten Generation eine gewisse Toleranz gegen das Eschentriebsterben entwickeln können und so auch die Esche in den nächsten Generationen überleben wird.

Susanne Ritter: Das hoffen wir. Genau.

Hildegard Vogel: Hast du jetzt als Expertin für uns einen Tipp, was wir konkret für die Eschen in Bayern tun können? Dass wir sie auch in der nächsten Generation in unseren Wäldern finden?

Susanne Ritter: Ja, Am besten wäre es, wenn wir den alten Eschen ihren Platz im Wald lassen und sie nicht fällen. Damit sorgen wir dafür, dass sie sich auf natürliche Weise weiter verzüngen und wir damit die Chance erhöhen, dass sich natürlich Toleranzen herausbilden. Das heißt, wenn eine Esche ungefähr 100.000 Jungeschen produziert auf der Fläche und neue Forschungsergebnisse zeigen, dass circa 1 % davon Toleranzen entwickeln oder tolerant sein können, dann bleiben uns immer noch 1000 Eschen auf dem Hektar übrig. Und das entspricht ungefähr auch der Pflanzzeit, die man auf einem Hektar bringen würde. Wenn man sich vorstellt, ein Hektar ist ungefähr so groß wie ein Fußballfeld. Dann sind 1000 Stück schon viel. Und dann hätte man die Hoffnung, dass sich über die Zeit mit Geduld natürlich Toleranzen herausbilden.

Hildegard Vogel: Danke, Susanne. Das, was ich jetzt mitnehme, ist: Wir können bei all dem sorgenvollen Blick auf die Esche aber zwei Dinge tun, um die Esche in Zukunft in unseren Wäldern zu behalten. Das eine ist wir fällen nicht alle alten befallenen Eschen. Wir lassen alte Eschen stehen. Und das zweite ist: wir fördern die Naturverjüngung der Esche. Und so geben wir der Esche eine Chance, dass die nächste Generation sich genetisch anpassen kann. Weil, und das habe ich auch jetzt mitgenommen, es reicht, wenn 1 % aller neuen jungen Eschen eine gewisse Toleranz entwickeln, damit die Esche auch in der nächsten Generation in Bayern wachsen wird.

Susanne Ritter: Das hast du schön zusammengefasst.

Hildegard Vogel: Gut, Danke Susanne.

Susanne Ritter: Ein Punkt will ich aber noch hinzufügen, und zwar. Das Ganze klappt natürlich nur, wenn wir auch eine angepasste Jagd haben und angepasste Wildbestände. Denn es nützt uns nichts, wenn wir ganz viele junge, tolerante Eschen haben, die uns dann aufgefressen werden vom Wild. Deshalb ist eine angepasste Jagd die Voraussetzung dafür, dass wir Eschen Naturverjüngung auch ohne Zaun bekommen.

Hildegard Vogel: Ja, danke. Das ist natürlich auch ein ganz wichtiger Punkt. Also können wir drei Sachen einfach tun für unsere Eschen: Alteschen erhalten, Naturverjüngung fördern und angepasste Jagd und Wildbestände. Ganz ehrlich, ich bin sehr erleichtert, das zu hören. Ich war nämlich ziemlich gespannt auf deine Prognose, wie es um die Esche nun tatsächlich in Bayern steht. Und ich fasse das mal zusammen: Es gibt Hoffnung.

Susanne Ritter: Ja.

Hildegard Vogel: Was du uns, glaube ich, mitgeben möchtest, ist: Geben wir der Esche eine Chance, erhalten wir alte Eschen. Wir fördern Eschen in der Naturverjüngung und sind vorsichtig, wenn wir befallene Eschen aufarbeiten. Und wer sich unsicher ist, der lässt das lieber einen Profi machen, bevor ihm dann ein dicker, dürrer Ast auf den Kopf fällt oder gerade die ganze Esche umkippt.

Danke dir, Susanne. Bevor ich dich jetzt zurück an deine Arbeit lasse, und du hast mir verraten, du hast heute noch Außendienst. Ich habe noch eine Frage ganz zum Schluss: Stell dir vor, du bist eine ganz alte, ehrwürdige Dame, sitzt in einem Ohrenbackensessel am Prasselnden Kamin und hältst eine Tasse heißen Tee in der Hand. Um dich herum sitzen deine Enkelkinder. Welche Waldgeschichte würdest du ihnen erzählen?

Susanne Ritter: Oh, das ist eine ganz hübsche Vorstellung für meine Pension. Ich habe einen ganz privaten Moment. Den vergesse ich, glaube ich, nicht mehr. Und zwar: Da war ich auf dem Rückweg von der Jagd, mit dem Gewehr um die Schulter geschnallt. In einer Juninacht und auf dem Weg zum Auto, sind von beiden Seiten auf dem Weg aus dem Gebüsch Glühwürmchen geschwirrt. Das war so ein schöner, magischer Moment, den ich bis heute nicht vergessen habe. Und wenn wir schon gerade bei magischen Momenten sind, noch was Süßes zur Esche. Das ist mir schon im Studium aufgefallen. Und deshalb ist die Esche auch bis

heute meine Lieblingsbaumart. Und zwar klingt der lateinische Name für mich wie ein Zauberspruch: *Fraxinus Excelsior*.

Hildegard Vogel: Das klingt tatsächlich wie eine Lektion aus Hogwarts, Susanne. In diesem Sinne wünsche ich euch allen einen magischen Waldmonat. Und vielen lieben Dank, Susanne, dass du dir heute die Zeit genommen hast für uns, dass du dein Wissen mit uns geteilt hast, dass du auch diesen magischen Moment mit uns geteilt hast. Und vielen Dank, dass wir jetzt alle mit ein bisschen mehr Hoffnung auf die Esche gucken können, wenn wir das nächste Mal den Wald besuchen.

Susanne Ritter: Danke, Hildegard. Es war schön bei euch und ich wünsche auch allen einen schönen Monat.

Hildegard Vogel: Wenn ihr tiefer in das Thema einsteigen wollt, findet ihr weitere Infos und Links wie immer in den Shownotes. Wenn euch die Folge gefallen hat, dann empfiehlt uns weiter gerne mit einer fünf Sterne Bewertung. Wer von euch mehr Wald wissen will, Abonniert unseren Podcast, besucht unsere Webseite auf lwf.bayern.de oder folgt uns auf LinkedIn. Wenn ihr Themenwünsche habt, schreibt mir einfach. Ich finde hier an der LWF bestimmt die passende Fachfrau oder den passenden Fachmann, der eure Waldfrage beantworten kann. Das war's für heute. Ich sage Danke fürs Zuhören und wir hören uns nächsten Monat wieder mit einer neuen Folge von Forstcast, eurem Waldpodcast.

Alex aus dem off: Psst, jetzt kommen die Outtakes.

Alex: Da müssen wir noch was hören.

Susanne Ritter: Ja.

Hildegard Vogel: Ich mach nochmal, wir machen nochmal! Ähm..

Susanne Ritter: Noch mal alles und alles.

Hildegard Vogel: Egal, was ich gesagt habe, Alex wird es schon irgendwie hinschnipseln.

Hildegard Vogel: Wir haben's.

Alex: Das habt ihr super gemacht.